

Dal mito al progetto : la cultura architettonica dei maestri italiani e ticinesi nella Russia neoclassica [Nicola Navone, Letizia Tedeschi (Hrsg.)]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **91 (2004)**

Heft 3: **Schulen et cetera = Ecoles = Schools**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tessiner in Russland

Die Ausstellung wird vom 18. Februar bis zum 18. April 2004 in der Ermitage St. Petersburg gezeigt; dazu erscheint der hier besprochene Katalog als Ausgabe auf russisch.

Jubiläen haben für die Museumswelt einen unbestreitbaren Vorteil: Sie bieten sich an als Aufhänger und Wegmarken für oft über Jahre hinweg erarbeitete Forschungen. Im Falle der 2003 eröffneten Ausstellung zur Architektur der Tessiner in Russland während des Klassizismus liessen sich gleich zwei Jubiläen verbinden: 1703 gründete Zar Peter der Grosse im Newa-Delta die Stadt St. Petersburg. Hundert Jahre später konstituierte sich die Heimat vieler der dort tätigen Künstler zum Kanton Tessin. Und was könnte verbindender sein, als die Früchte einer internationalen Zusammenarbeit von Forschenden aus Russland, Italien, der Schweiz und anderen Ländern in einer aufwändig bestückten Ausstellung der Öffentlichkeit vorzustellen? Die Ausstellung gab Gelegenheit, noch nie gezeigte Pläne, Skizzen und Architekturmodelle zu sehen. Entsprechend bietet der ausführliche und reich illustrierte Katalog zahlreiche Erstpublikationen und das in qualitativ durchwegs guten Abbildungen von grosszügigem Format – keine Selbstverständlichkeit heutiger Kunstbuch-Produktion.

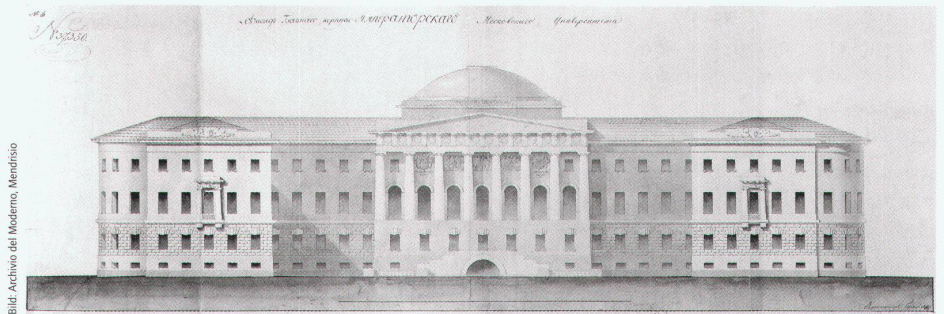


Bild: Archivio del Moderno, Mendrisio

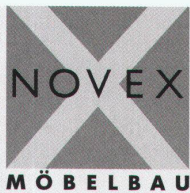
Projekt für den Bau der Universität Moskau, Hauptfassade, um 1820 (Domenico Gilardi), Russisches Staatsarchiv St. Petersburg

Die Ausstellung und der Katalog dokumentieren nicht die Gründungsphase der Stadt St. Petersburg, sondern deren Ausbau und Umwandlung in der klassizistischen Ära zwischen der Thronbesteigung Katharinas II. 1762 und dem Tod ihres Neffen Alexander I. 1825. Dabei richtet sich der Blick auch auf andere Städte: In Moskau, das 1712 von St. Petersburg als Hauptstadt des Zarenreichs abgelöst wurde, regt sich bereits unter Katharina Bautätigkeit: Schönes Beispiel dafür ist das Projekt für den Kreml-Ausbau des Architekten Vasilij. I. Baženov von 1769. Baženov, der wohl wichtigste russische Architekt seiner Zeit, sah einen behutsamen Ausbau des traditionsreichen Baukomplexes vor und versuchte im für aufklärerische Augen noch mittelalterlich annu-

tenden Moskau mit der westlich-klassischen Architektursprache St. Petersburgs zu sprechen.

Weiss und weit

sind die Adjektive der von Katharina der Grossen leidenschaftlich geförderten Architektur. Es ist ein Verdienst des Katalogs, diese eigenwillige Bauherrin in einleitenden Artikeln vorzustellen und sie durch ihre weit reichende Korrespondenz selbst zu Wort kommen zu lassen. Unzimperlich greift die frühere Prinzessin von Anhalt-Zerbst mitten in einem französisch geschriebenen Brief auf ihre Muttersprache zurück: «Das Bauen ist eine verteufelte Sache; das frisst Geld, und je mehr man bauet, je mehr will man bauen; das ist eine Krankheit, so wie das Saufen, oder auch eine



Utility. Der Caddy.

Büro- und Schulinrichtungen
Baldeggstrasse 20, CH-6280 Hochdorf
Tel. 041-914 11 41, Fax 041-914 11 40
e-mail: info@novex.ch
www.novex.ch

Art von Gewohnheit.» Der Empfänger dieses Briefs, Friedrich Melchior Grimm, war einer ihrer Kunstagenten, welche in Rom nach italienischen Architekten Ausschau zu halten und sie für den Dienst am Zarenhof zu rekrutieren hatten. Katharina, die ausser Berlin keine grössere europäische Stadt aus eigener Anschauung gekannt haben dürfte, wusste genau was sie wollte: Kein französisches Rokoko, sondern, ganz auf der geschmacklichen Höhe ihrer Zeit, römische Antike.

Rom, nicht Venedig

Für den vielgereisten und nautisch talentierten Stadtgründer Peter der Grosse waren noch die Wasserstädte Venedig und Amsterdam Vorbild gewesen, als er die nach aufklärerischen Vorstellungen streng geometrisch konzipierte Stadt aus dem Sumpfboden stampfen liess und für dieses hybride Vorhaben Tausende von Menschenleben in Kauf nahm. Hatte Peter die Fundamente gelegt, so war für Katharina bald klar, dass diese Stadt bei weitem noch nicht einer Kapitale würdig war. Rom war wichtig seiner antiken Denkmäler wegen, die in eigens dafür ausgestatteten Expeditionen gründlich studiert und in vielen, auch dreidimensionalen Darstellungen verewigt wurden, etwa in den wunderschönen Korkmodellen Antonio Chichis. Doch auch politisch liess sich die Referenz Rom nutzen: Seit dem Fall Konstantinopels 1453 galt für die russisch-orthodoxe Kirche Moskau als das zweite Rom. Von da

war der Schritt nach St. Petersburg als einem dritten Rom nicht mehr weit, zumal zur Regierungszeit der Zarin das osmanische Reich ohnehin wieder Erzfeind war. Die Antikenkenntnis und Begeisterung für die italienische Baukunst speiste sich aber noch aus anderen Quellen: Nikolaj A. Lvov besorgte eine russisch-italienische Ausgabe eines Teils von Andrea Palladios Architekturtraktat I quattro libri dell'architettura und zu Ende der Regierungszeit Katharinas

war auch die erste russische Übersetzung des Vitruvs gedruckt (in Anlehnung an die französische Ausgabe von Claude Perrault aus dem Jahre 1684). Doch Palladio sprach in Russland «mit englischem Akzent» (Howard Burns): Mit dem schottischen Archäologen und Architekten Charles Cameron und ihrem Lieblingsarchitekten, dem talentierten Giacomo Quarenghi aus Bergamo standen Katharina gleich zwei Palladianer zur Seite. Freilich war es der Vollblut-Architekt

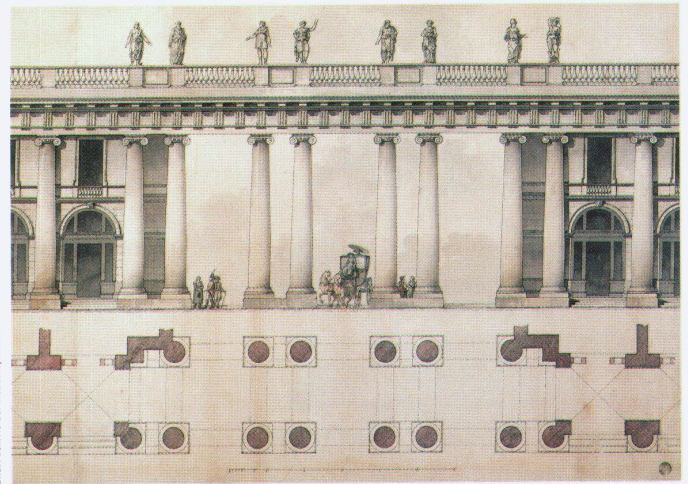
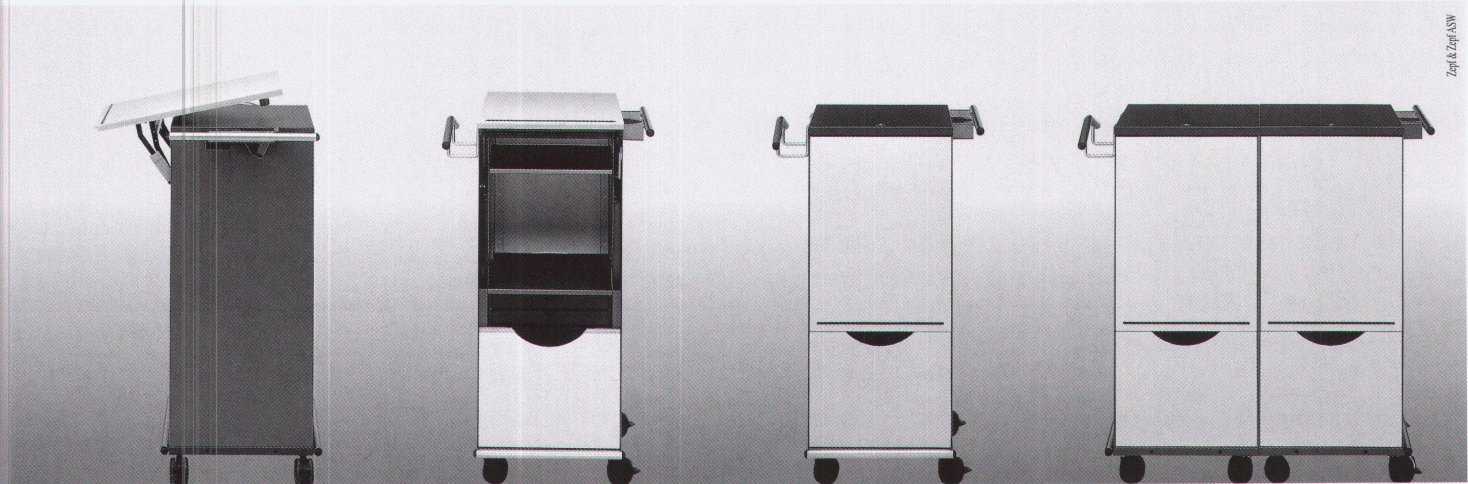


Bild: Archivio del Moderno, Mendrisio

Legende: Grundriss und Ansicht der Läden des Reichskabinetts beim Anič-Palast Giacomo Quarenghi, um 1803; Accademia Venedig



Zopf & Zopf ASW

Quarenghi, der die grossen Aufträge ausführte. Die Liste seiner Werke für die Zarin ist lang: Englischer Palast in Petershof (heute zerstört), Akademie der Wissenschaften, Notenbank, Eremitage-Theater (alle in St. Petersburg). Entsprechend der langen Häuserfluchten, wie sie die Kanäle erforderten, übertrug Quarenghi das Villenschema Palladios aus Säulenportikus und schlichten Mauern auf die riesigen Dimensionen von St. Petersburg. Dabei verfiel er nie in die spröde Monumentalität, wie sie sich mitunter bei Luigi Rusca einstellt: Auf seinen Entwürfen für die St. Petersburger Kavallerie-Kaserne von 1803 bis 1806 ufer die Grösse – zweifellos durch die Bauaufgabe gefordert – ins Übermenschliche aus. Quarenghi konnte noch in einem Massstab zeichnen, der Staffage-Figuren zulies und diese sogar anekdotisch ausschmücken: Unter den Kolonnaden seiner Projekte lässt er Kutschen ankommen, deren Passagierinnen noch vor dem Aussteigen neugierig auf die Architektur blicken. Solches ist bei Ruscas endlos langen Fluchten nicht mehr möglich: Seine Pläne zeigen unvorteilhaft kleinmasstäbliche Riesenbauten umgeben von viel weissem Papier.

Alexander I. als Bauherr

Zar Alexander I., nach dem unseligen Zwischenakt der Regentschaft seines Vaters Paul I. von 1801 an auf dem Thron, brachte neue Architekten ins Spiel, etwa den Tessiner Domenico Gilardi, dessen Werke dank den hier vorgelegten Studien von Alessandra Pfister fassbar werden: Nach dem Stadtbrand in Moskau von 1812 mit dem Wiederaufbau der dortigen Universität beauftragt, wirkte Gilardi in der Folge vor allem in dieser Stadt. Unter welchen Bedingungen die Tessiner Bauleute und ihre Berufskollegen in Russland arbeiteten, zeigt ein ganzes, von Nicola Navone betreutes Kapitel zum Baubetrieb. Antonio Adamini leitete 1832 die Errichtung der Gedenksäule für Zar Alexander I., den Bezwingen Napoleons, auf dem Platz des Winterpalastes in St. Petersburg. Es galt, eine 700 Tonnen schwere und 47 m hohe Granitsäule aus der Horizontalen

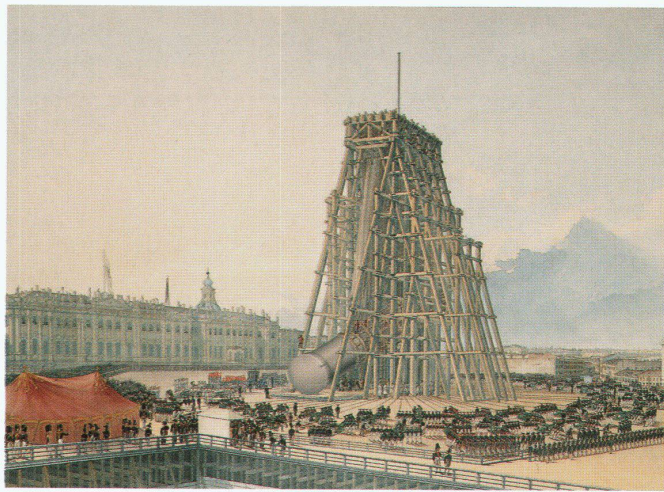


Bild: Archivio del Moderno, Mendrisio

Unter der Leitung von Antonio Adamini wurde 1832 auf dem Platz des Winterpalastes in St. Petersburg die 700 Tonnen schwere Gedenksäule für Zar Alexander I aufgestellt. Darstellung von 1835, Bibliothek der Universität St. Petersburg

in die Vertikale zu hieven – dieses bautechnische Grossereignis lässt sich anhand von zeitgenössischen Darstellungen lebhaft nachvollziehen.

Fluchtpunkt Pantheon

Den Abschluss des Katalogs bilden zwei kürzere Kapitel zu den Innenraum-Ausstattungen und dem Theaterbau samt Bühnenbildern. Nach den riesigen Dimensionen der zaristischen Staatsarchitektur schätzt das Auge den Blick auf die antikisierenden, farblich fein akzentuierten Details der Innenräume eines Charles Cameron oder Pietro Gonzagas Entwürfe für illusionistische Deckengemälde. Das abschliessende Theaterkapitel führt uns wieder zum Kern der Ausstellung: Quarenghi lässt in seiner 1783/84 gezeichneten Ansicht des Saals im Eremitage-Theater im Bühnenbild eine Phantasie des römischen Pantheons aufscheinen. Und fast 40 Jahre später mündet bei Osip Boves Entwurf für das Bolschoitheater in Moskau die Bühnenperspektive in den Portikus dieses für den russischen Klassizismus leitmotivischen Baus.

Die in den zwei Bänden versammelten Beiträge gehen das Thema auf unterschiedlichste Weise an: Zeithistorische und geistesgeschichtliche Hintergründe werden ebenso vermittelt wie die künstlerische Formensprache. Den einzelnen thematischen Kapiteln gesellen sich reich illustrierte Monographien der wichtigsten Bauten hinzu. Eine gute Einführung bieten die Artikel

von Letizia Tedeschi und Howard Burns. Burns längerer Beitrag, leicht verständlich und spannend geschrieben, liefert einen wertvollen Überblick über die zahlreichen Namen und Werke, denn ansonsten gehört Übersichtlichkeit nicht gerade zu den Stärken des Katalogs. Das mag auf den ersten Blick oder einer flüchtigen Benutzung nachteilig erscheinen, zumal auch auf Zeittafeln und Register (abgesehen von einer ausführlichen Bibliographie) verzichtet wurde. Dank den kapitelweise geordneten Katalogartikeln lassen sich aber die Exponate in einem thematischen Zusammenhang erschliessen, und die so strukturierte Fülle des publizierten Materials erschöpft sich nicht. Es ist dem Werk und allen daran Beteiligten zu wünschen, dass sich der durch die zahlreichen Abbildungen auch ohne Ausstellungsbesuch gut lesbare Katalog trotz allfälliger Sprachhindernisse im deutschen Sprachraum die ihm gebührende Aufnahme findet und sich die Erkenntnis durchsetzt, dass Tessiner Architekten schon früher im Ausland gefragt waren.

Dal mito al progetto. La cultura architettonica dei maestri italiani e ticinesi nella Russia neoclassica, hrsg. von Nicola Navone und Letizia Tedeschi (10. Monographie Archivio del Moderno), Katalog der Ausstellung vom 5. Oktober 2003 bis 11. Januar 2004 im Museo Cantonale d'Arte, Lugano und im Archivio del Moderno Accademia di architettura, Mendrisio, 2 Bände, Mendrisio: Archivio del Moderno, 2003, in italienischer Sprache, 915 Seiten, rund 700 Abbildungen, grösstenteils in Farbe, ISBN 88-87624-22-4; erste Auflage vergriffen, zweite Auflage in Vorbereitung, Ladenpreis noch nicht festgelegt.